

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 58 (1987)
Heft: 5

Buchbesprechung: Die Familie unterstützen : zwei Neuerscheinungen zur
Familiensituation und Familienhilfe

Autor: Bollier, Claude

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Familie unterstützen

Zwei Neuerscheinungen zur Familiensituation und Familienhilfe

Aus doppelter Perspektive soll ein Blick auf die Situation der Familie von heute geworfen werden. Zuerst soll von der allgemeinen *Umbruchsituation der Familie* die Rede sein. Gewissermassen aus der umgekehrten Perspektive (und auch zum Vergleich) soll aus der Sicht der *Sozialpädagogischen Familienhilfe* auf die allgemeine Beschreibung zurückgeblickt werden.

Familie im Umbruch

Was hat sich in letzter Zeit – gemeint sind die Jahre nach 1960 – für die Familie und in der Familie geändert? Worin besteht der im Titel angesprochene Umbruch?

Reinhard Lempp, Kinder- und Jugendpsychiater, bemüht sich in seinem Buch, die Frage einerseits in den Gesamtzusammenhang der Entwicklung der modernen bürgerlichen Familie zu stellen und andererseits in nicht-wertender Weise auf differenzierte Aspekte der Veränderung einzugehen.

Reinhard Lempp: Familie im Umbruch. München (Kösel Verlag) 1986. 214 S., Tabellen, Fr. 25.90.

In der Zusammenfassung der ersten Analyse kommt der Autor zu drei Problembereichen zurück, die für ihn den Kern der Veränderung der Familiensituation ausmachen:

1. *Der Geburtenrückgang*: Seit Anfang des Jahrhunderts nimmt die Geburtenziffer ab. Waren es 1901 auf 1000 Einwohner noch 35,7 lebendgeborene Kinder, so waren es 1978 (von den Einbrüchen in den Krisen- und Kriegsjahren einmal abgesehen) noch 9,4 Kinder. Der letzte Höhepunkt lag 1963 bei 18,3 neugeborenen Kindern. Der sogenannte «Pillenknick» ist damit eine Tatsache, gibt aber noch keine Erklärung dafür ab. Die Zahl der *kinderlosen Ehen* nimmt im selben Zeitraum zu, wie auch der *Rückgang der Kinderzahl*. Als erste Folge vermerkt Lempp, dass damit eine zunehmende Zahl von Müttern durch die Erziehung der Kleinkinder nicht mehr ausgelastet ist. Die Zahl der Privathaushalte nimmt zu, aber die Zahl der darin lebenden Personen verringert sich: von 4,6 auf 2,4 Personen. Die Folge davon ist eine *zunehmende Isolierung der Menschen* innerhalb wie ausserhalb der Familie. Die *Verwandtschaft* verliert an Bedeutung: zahlenmässig verkleinert, durch die Mobilität der Familie von ihr getrennt, verliert sie vor allem ihre *emotionale, beziehungsstiftende Funktion*.

Verwandtschaftsgrösse oder Beziehungsdichte waren in landwirtschaftlichen Grossfamilien durch die ökonomische Gemeinschaft des Hofes gegeben, in der bürgerlichen, zum Beispiel städtischen Familie dann im Haus. Erst die Arbeitsteilung, welche räumliche und zeitliche

Trennung und die Trennung der Generationen zur Folge hatte, führte zur heute allgemeinen Situation der Isolierung.

Lempp fasst seinen ersten Problembereich zusammen: «Insgesamt ist also die Familienstruktur offener geworden, weniger auf die Familie selbst zentriert, weniger eingebettet in ein soziales und verwandtschaftliches dichtes Netz, sondern mehr geöffnet mit der Möglichkeit zu vielfältigeren, von der Familie völlig unabhängigen Einflüssen.» (S. 139).

Mit der Offenheit hängt allerdings auch eine gewisse *Verunsicherung der Erziehungshaltung der Eltern* zusammen, und Lempp fragt sich, ob das heute spürbar stärkere öffentliche Engagement für das Kind damit zusammenhänge.

«PARATAXIS» im Einsiedler-Forum

Wie durch die besonderen Anzeigen im VSA-Veranstaltungskalender bekannt ist, (S. 283 dieser Fachblatt-Ausgabe), findet das diesjährige Einsiedler-Forum unter dem Thema «Tanz und Bewegung» statt – als Veranstaltung des Fünfjahres-Zyklus «Kunst und Spiel in der Betreuung».

Dieses Thema mag in weiten Betreuerkreisen Kopfschütteln hervorrufen – denn: Was soll man als Betreuer von alten und geistigbehinderten Menschen sich um Bewegung kümmern, wo sie gestört, verhindert oder abgebaut ist? Die Besinnung in Einsiedeln soll gerade für solche Situationen Impulse geben. Und wer es schon je gewagt hat, auf die Bewegung erneut zu achten (wie dies einzelne Institutionen als Vorbereitung auf das Forum tun), entdeckt unermessliche Möglichkeiten, sich dem behinderten Menschen zuzuwenden und dabei zu erfahren, dass Menschsein und Bewegung unzertrennlich sind.

Von besonderem Interesse wird am Abend des ersten Tages eine Tanzaufführung sein, auf die wir speziell aufmerksam machen wollen. Sie wird angekündigt mit dem seltsamen Namen «PARATAXIS» – was so viel heisst wie «neue Ordnung». Tanz und Musik werden darin in eine neue Ordnung zueinander gebracht – so dass man nicht weiss, ob die Musik die Tänzer leitet oder ob die Tänzer dem Musiker *ihre* Musik abverlangen. Es ist eine Gruppe von sechs Tänzerinnen, die in den letzten Monaten von sich haben reden machen. Unter der Leitung von Annelies Preisig werden sie den Forumsteilnehmern die Parataxis erklären und den Abend zu einem Erlebnis werden lassen.

Man kann sich nicht mit dem Thema «Kunst» abgeben, ohne sie auch zu erleben. Deshalb steht diese Aufführung neben dem eigenen Sich-bewegen in Volkstanz, Rhythmik und Altersturnen als wesentlicher Bestandteil des Forums.

Noch sind Plätze frei ...

Hermann Siegenthaler
Imelda Abbt

8. Einsiedler Forum

Kunst und Spiel in der Betreuung

3. Bewegen und Tanzen

VSA-Tagung für Leiter(innen) und Mitarbeiter(innen) von IV-, Alters- und Pflegeheimen sowie für weitere Interessenten(innen) aus dem Bereich der helfenden Berufe

Mittwoch, 10. Juni, 10.30 Uhr, bis Donnerstag, 11. Juni 1987, 16.30 Uhr, im Schweizer Jugend- und Bildungszentrum Einsiedeln.

Leitung: Dr. Imelda Abbt, Prof. Dr. Hermann Siegenthaler

Das Einsiedler Forum steht unter dem Gesamthema «Kunst und Spiel». Das letztjährige Forum war dem Thema «Singen und Musik» gewidmet und findet seine Fortsetzung mit dem Thema «Bewegen und Tanzen». Zur Vorbereitung werden in verschiedenen Heimen Erfahrungen gesammelt, über die im Forum berichtet wird.

Mittwoch, 10. Juni

- | | |
|-------|--|
| 10.00 | Ankunft, Zimmerbezug |
| 10.30 | Begrüssung |
| 10.45 | Bewegung – Nähe = Distanz
Referat: Imelda Abbt |
| 15.00 | Volkstänze und Volkslieder
Tanzen und Singen mit Francis Feibly und Hermann Siegenthaler |
| 17.00 | Die Bedeutung der Bewegung für die Entwicklung des Menschen
Referat: Hermann Siegenthaler |
| 20.00 | Bewegung als künstlerischer Ausdruck
Wir besuchen eine Tanz-Vorführung |

Donnerstag, 11. Juni

- | | |
|-------|--|
| 08.30 | Singen |
| 09.00 | Die Bewegung in der Betreuung
Erfahrungsberichte aus der Arbeit in Alters- und Pflegeheimen und dem Volkstänzen mit behinderten Kindern |
| 11.00 | Behinderte Bewegung – Heilpädagogische Aspekte der Bewegungserziehung
Referat: Hermann Siegenthaler |
| 14.00 | Impulse
Volkstanz: Francis Feibly; Altersturnen: Anna Meyer; Rhythmik: Hermann Siegenthaler |
| 16.30 | Tagungsschluss |
- Kurskosten: Fr. 220.– 12 % Ermässigung für Teilnehmer aus VSA-Heimen mit persönlicher VSA-Mitgliedschaft
9 % Ermässigung für Teilnehmer aus VSA-Heimen
3 % Ermässigung für Teilnehmer mit persönlicher VSA-Mitgliedschaft
Unterkunft und Verpflegung im Jugend- und Bildungszentrum, Vollpension zirka Fr. 60.– separat

Anmeldung zum Einsiedler Forum 1987

Name, Vorname _____

Name und Adresse des Heimes _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

VSA-Mitgliedschaft des Heimes ☐ Persönliche Mitgliedschaft ☐ Unterkunft im Bildungszentrum ☐

Talon einsenden an Sekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich, **bis spätestens 31. Mai 1987**

Angemeldeten Teilnehmern, die eine Unterkunft bestellt haben, muss bei Rückzug der Anmeldung vor Tagungsbeginn eine Annulationsgebühr von Fr. 60.– berechnet werden.

2. Die *leistungs- und produktionsorientierte Gesellschaft* macht es nach Lempp unmöglich, im innerfamiliären Engagement, in der Führung des Haushalts und in der Erziehung und Betreuung der Kinder *soziale Anerkennung* zu erhalten. Dies liegt daran, dass es heute noch üblich ist, einen Menschen nach seiner beruflichen Leistungsfähigkeit, nach Geld und Position zu bewerten.

Die *Ausbildungszeit* der Jugendlichen wird *verlängert*, die Jugend – bis zur vollen Leistungsfähigkeit – vom Arbeitsprozess und damit von der Integration in die Gesellschaft abgehalten. (Herzka spricht diesbezüglich von «Jugendaparthoid» unserer Gesellschaft.)

Jugendliche haben es schwerer, sich *positiv* mit Zukunftsperspektiven auseinanderzusetzen: Das Sozialprestige (über die Arbeit) ist nicht leicht erreichbar. Stellenaussichten und Jugendarbeitslosigkeit verstärken das Problem. Eine Folge davon ist, dass *Jugendliche länger zuhause* bleiben: 1983 waren 80 Prozent der 16- bis 18-jährigen noch zuhause, 1962 waren es erst 62 Prozent; 1983 hatten sie zu 50 Prozent, 1962 aber noch zu 75 Prozent ein eigenes Einkommen. Die Familie als Institution gerät unter Druck und wird leicht überfordert, weil sie den an sie neuerdings gestellten Auftrag nicht erfüllen kann oder zumindest dafür nicht genügend vorbereitet ist.

3. Die *erweiterte Zugangsmöglichkeit zu Informationen* und die *veränderte Medienlandschaft* gilt als dritter Problemkreis. Lempp setzt sich an dieser Stelle mit Postman (das «Verschwinden der Kindheit») und mit Packard («Verlust der Geborgenheit») auseinander, nicht ohne dabei deren Thesen zu relativieren. Es geht ihm mehr um die *Isolierung der Jugendlichen*, die, von den Eltern innerlich und äusserlich getrennt, einen Verlust an Sicherheit und Geborgenheit erleben. Dieser Verlust wird verstärkt durch den erschwerten Zugang der Jugendlichen zu schriftlich niedergelegter Information, durch die Uniformität und Nivellierung der Informationen durch konsumfertige Präparation der Medien. Die Folge davon sieht Lempp im erschwerten Zugang der Jugendlichen zu *Sprache und Kommunikation*.

Deshalb treten für ihn die vieldiskutierten Probleme von Aggressivität und Sexualität am Fernsehen davor eher zurück, ausser vielleicht in einem Punkt: Sie führen zu Formen der *Gefühlsunempfindlichkeit* (coolness), wie sie ähnlich bei Kindern beobachtbar war, die KZ- oder Kriegserfahrungen gemacht haben.

Was sollte, was kann und was muss man tun?

Unter diese Frage setzt Lempp die letzten Kapitel seines Buches. Er ist der Meinung, dass die Familie heute der *Stützung* bedarf, konkret: über deutliche *Steuernachlässe und Kindergelder*. Zum Beispiel könnte man – in der innovativen Form der Anrechnung von Erziehungsjahren – die Rentensituation von kinderreichen Eltern deutlich verbessern. Bezüglich der *neuen Familienformen* ist Lempp für Offenheit: beginnend bei der Einstellung zur *Rolle von Mann und Frau*, die es zu ändern gelte (der Mann soll auch dürfen, was die Frau bisher tat!), bei der freien Wahl (auch vor dem Gesetz) zwischen verschiedenen Formen der Partnerschaft, kommt er dazu, den bisherigen Mutterschutz in Form einer «*Erziehungszeit*» bis zum *dritten Altersjahr des Kindes* zu fordern. Dann nämlich sei

es möglich, ein Kind einer Kleingruppe, Tagesmutter usw., zu übergeben. Vorher bedürfe es aber eines *Erziehungsschutzes*, durch Offenheit der Arbeitgeber bezüglich Teilzeitarbeit, Doppelstellen zum Beispiel.

Dann muss aber auch die Optik gedreht werden: auch das *Kindeswohl* ist Kriterium, zum Beispiel beim gemeinsamen Sorgerecht bei Ehescheidung, beim rechtlichen Anspruch des Kindes auf beide Elternteile.

Für Jugendliche fordert Lempp *Praktika*, alternierend mit der theoretischen Ausbildung fest ins Konzept eingebaut. Damit erst ist dem Jugendlichen ein Zutrauen ins eigene Können möglich und sind erste Einkünfte noch während der langen Ausbildung denkbar. Lempp verlangt konsequente Teamarbeit, verlangt *Solidarität, nicht Rivalität* und abstrakte Leistung als Arbeitsprinzipien. Und zuhause müsste es für den Jugendlichen möglich werden, sowohl *seinen eigenen Platz* zu haben, als auch Kontakt nach aussen pflegen zu können: Raum für sich, Raum in der Familie, Raum ausserhalb.

Der Medienkonsum ist einzubetten in die *gemeinsamen Freizeitaktivitäten* der Familie. Der Fernsehabend sollte ein Familienerlebnis sein. Nun ist festzustellen, dass auch hier eine Separation stattfindet: auch die Freizeit wird zunehmend von den Familiengliedern getrennt verbracht.

Was die Inhalte der Medien anbelangt, so stellt Lempp fast kantianisch bündig fest: «Die Erwachsenen sollten im Fernseh- und Videobereich nichts produzieren, was sie nicht bereit sind, auch jederzeit ihren Kindern zu zeigen und sie daran teilnehmen zu lassen.» (S. 182). Es wird deutlich, dass Lempp in seiner ganzen Denkrichtung nicht auf eine weitere Trennung und Isolation der Individuen zielt (wie sie zum Beispiel konsequenterweise nötig wäre, wollte man die Kindheit wieder deutlich von der Erwachsenenheit unterscheiden, wie bei Postman), sondern die gemeinsame Aktivität betont. Die noch intakte Familie unterstützen und ihre Alternativen fördern, das sind seine Leitlinien.

Sozialpädagogische Familienhilfe

Es ist interessant, die Perspektive zu wechseln und zu fragen, welche Familien heute eine Familienhilfe beanspruchen. Man kann zwar keine typische Familienhilfefamilie ausmachen, aber es lassen sich einige typisierende Attribute nennen, die sich aus dem Kreis der Klienten herauschälen lassen.

Heidi und Karl Nielsen, C. Wolfgang Müller: Sozialpädagogische Familienhilfe. Probleme, Prozesse und Langzeitwirkungen. Weinheim und Basel (Beltz Verlag) 1986. 230 S., Tabellen und Anhang, Fr. 33.10.

Nach der hier zitierten Untersuchung sind es in 43 Prozent der Fälle vollständige Familien, in 44 Prozent alleinerziehende Mütter, in 4 Prozent alleinerziehende Väter, die Familienhilfe beanspruchen. Im Durchschnitt gehören 3,6 Kinder zu jeder Familie, die Hilfe beansprucht (zum Vergleich in Berlin: 59 Prozent der Familien haben 1 Kind, 30 Prozent haben 2 Kinder). Die Kinder sind bei Beginn der Familienhilfe in der Hauptsache zwischen 6 und 13

Jahre alt, die grösste Gruppe liegt bei den 7 bis 11-jährigen. Die Autoren weisen darauf hin, dass in diesem Zeitraum Pubertät und Wechsel von der Grund- zur Hauptschule liegen, was für die berufliche Zukunftschance eine heikle Phase sei. Diese Situation spielt vermutlich eine wichtige Rolle im Konfliktfeld der Familie. Welche *Gründe für Familienhilfe* werden also angegeben? Die wichtigsten Angaben:

- Schulprobleme und -verweigerung (17 Prozent)
- Kinderbetreuung nicht gewährleistet (10 Prozent)
- finanzielle Probleme (14 Prozent)
- Eheprobleme (11 Prozent)

Alle im gesamten Katalog der Probleme genannten Gründe weisen auf eine *erhöhte Belastung* oder auf die *Überforderung der Familie* hin.

Es lohnt sich ein Blick auf die *Detailprobleme* mit der Frage: Welcher Art sind die zusätzlichen Belastungen und Überforderungen einer Familienhilfefamilie? Wieder in Stichworten:

- unvollständige Familie mit nur einem Elternteil (gut die Hälfte der Fälle)
- fehlende Berufsbildung, Arbeitslosigkeit und in der Folge Identitäts- und Selbstwertprobleme.
- schulische Integrationsprobleme der Jugendlichen und Berufswahlprobleme
- Familiengrösse (fast alle über dem Durchschnitt Berlins liegend)
- wiederholte Trennungserfahrungen in Ehe und mit Kindern
- erhöhte Fremdplatzierungen, weil das tragende soziale (Verwandtschafts-) Netz fehlt
- Wechsel der Bezugspersonen und Partner

Diese Faktoren sind zum Teil kumulativ zu verstehen, können also allein für sich den Ausschlag nicht geben. Mit diesen «Risiko»faktoren aber können wir die Situation der Familie kennzeichnen, die dem Normbild nicht mehr zu entsprechen vermag.

Die Untersuchung zeichnet neben einer genaueren Beschreibung der Situation der Familien (Interviews, Fall-darstellungen), der Hilfe und Hilfsmöglichkeiten auch die historische Entwicklung der Familienhilfe in Berlin nach. Es scheint damit ein erstes, vollständiges Kapitel geschrieben worden zu sein, das den Anspruch erhebt, kompetent auch über die lokale Situation hinaus Empfehlungen geben zu können.

Gesamthaft betrachtet entsprechen sich die beiden Bücher bezüglich wesentlicher Analysepunkte aus ihren verschiedenen Perspektiven heraus. Die Probleme, welche Lempp allgemein anspricht, finden sich in der Familienhilfe in akuter Weise verstärkt und führen zur Notsituation, in der Hilfe beansprucht werden muss. Die Risikosituation – nämlich die Isolationsgefahr – entsteht am ehesten in der unvollständigen Familie, bei mangelnder beruflicher Qualifikation, besonders wenn Jugendliche in schulische und berufliche Selektionssituationen geraten und auf dem Hintergrund von Instabilität der emotionalen Verwandtschafts- und Partnerschaftsbeziehungen und unter der latent wirkenden öffentlichen Erwartung nach Sozialprestige, also Leistung und Erfolg. In dieser Situation gewinnen die Lösungsansätze von Lempp eine neue, nämlich *präventive* Bedeutung.

Claude Bollier

In der Reihe Schriften zur Anthropologie des Behinder-tern ist im VSA Band V erschienen unter dem Titel

Selber treu sein

Personalität als Aufgabe

Dieser interessante fünfte Band der Reihe enthält Texte von Imelda Abbt, Kaspar Hürlimann und Rudolf Zihlmann. Im Vorwort schreibt Martin Meier, Bern, der Präsident des VSA: «Es entsteht ein neues Bedürfnis nach Wert und Sinn. Wir sollten uns fragen lassen, wie weit der Top-Service unserer Heime Wesentliches hinterlässt. Was steckt hinter den Erziehungstechniken, therapeutischen Verfahren, hinter Ergotherapie, Physiotherapie und Sterbehilfe? Steht der «Klient» oder «Patient» trotz allen gutgemeinten Anstrengungen in den eigentlichen Fragen seines Lebens nicht allzu oft alleine da? Der VSA freut sich, dass in diesem Buch das innerste Anliegen seiner Arbeit aufgegriffen wird. Wir wollen dafür einstehen, dass in unseren Heimen das Menschsein und die Menschenwürde geachtet und vertieft wird. Sollen Heime zur Heimat werden, so ist in ihnen, wo so viel Macht, Ohnmacht, Anklage, Rechtfertigung, Leid und Freude, Zweifel und Hoffnung zusammenkommt, eine menschliche Nähe zu pflegen, die spürbar da ist».

Band V ist zum Preis von Fr. 13.50 beim Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, zu bestellen, wo auch alle übrigen Bände dieser Schriftenreihe erhältlich sind. (Ohne Porto und Verpackung!)

Bestellung

Wir bestellen hiermit

- Expl. Band I
 «Geistigbehinderte-Eltern-Betreuer»
 4 Texte von Dr. H. Siegenthaler Fr. 10.60
- Expl. Band II
 «Erziehung aus der Kraft des Glaubens?» – Texte von Imelda Abbt, Norbert A. Luyten, Peter Schmid u. a. Fr. 14.70
- Expl. Band III
 «Begrenztes Menschsein» – Texte von O. F. Bollnow, Hermann Siegenthaler, Urs Haeberlin u. a. Fr. 18.60
- Expl. Band IV
 «Staunen und Danken» – Fünf Jahre Einsiedler-Forum des VSA Fr. 19.—
- Expl. Band V
 «Selber treu sein» – Texte von Imelda Abbt, Kaspar Hürlimann, Rudolf Zihlmann Fr. 13.50

Name und Vorname _____

Genaue Adresse _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift, Datum _____

Bitte senden Sie diesen Talon an das Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.